

Nahsehn





Nahsehn

Ferdinandshof 2014/2015

Bilder: Schülerinnen und Schüler der Schule mit dem Förderungsschwerpunkt Geistige Entwicklung Ferdinandshof und Schülerinnen und Schüler der Hanno-Günther Regional-schule Ferdinandshof

Techniken: Aquarell, Wasserfarben, Enkaustik, Acryl, Papier- und Materialcollage, Buntstift- Bleistift- Kohle- Tusche- und Federzeichnung

Texte: Angelika Janz





Unahnbar wichtig

Vor dem Abend
das Morgensehen
Vor dem Mittag
das Träumen als Drehn
Vor den Nächten
Geborgenstehn
Gegen später
versäumend ein Wieder-
verstehn. Sag: *Nichts*
ist so schön wie
täglich vorüber
gehn, angenehm und
unnahbar, unahnbar wichtig!



Bilderworte

Vor dem Ohr
brechen die Stimmen
ab.

Handpuppengesten simulieren
den Ernstfall,
Erdschnuppenreste
durchgleiten die Wasser
der Sternenmeere.

Wessen Glücksbild gewinnt?

Die nah am Wasser
gebauten Blicke
sind niedergeschlagen
auf sich.

Vor dem Ohr
brechen die Stimmen
ab.

Wundsprachliche Worte,
sie wildern im Dusagen.

Wir schwimmen! Wir stimulieren
das All vor allem Vergessen.



Blickfassungen

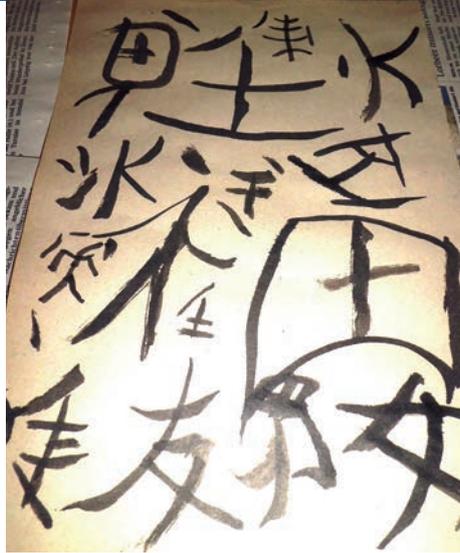
Sekundenbruch,
zwischen Ja und *Niemehr* im
Sturzblick der Angst

Wie Erwartung, immer Erwartung die
Schatten ungebundener Dankbarkeit überflog

Wie bald Härte sich
unter die Wurzeln fraß
und nur kurz gefunden
das *Da schau!* und *Sieh her!*
zerbrechen konnte

Kein Kind mehr,
gebranntes, Verlangen –
verzehrte
die Wunde Wut, ließ sich ab jetzt
im Mischen von Narrheiten
Wahrheiten munden



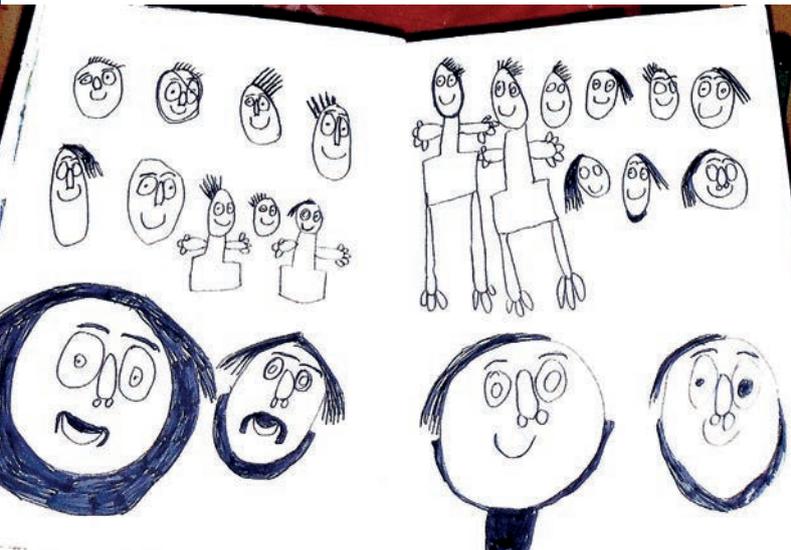


Jung

Die bewegende Kraft
der Losbindung.

Jedes Nein
schmerzt, schafft
Überwindung.

Großsein einst:
Wie entlegene Zukunft, gerafftes
Erinnern, entgleisenden
Mitten entgegnen!





Wie das Künstliche vom Natürlichen unterscheiden?



Wie das Künstliche vom Natürlichen unterscheiden?

Ich bin es selbst,
rief ich, und sie
versuchten, mir weis-
zumachen ich gehöre
schon längst zu ihnen.

Alles Neinsagen nur
ein Versuch, Ja sagen
hieß: *sei auf der Hut!*

Wunderbar, das artikulierte
Aussprechen der Verbote,
wir lachten, wie jemand
Du darfst nicht aussprach.
Es ist eine schöne Zeit, wenn
das Kleine immer nur gut ist.

Du weißt, jetzt schon
entziffert Erinnerung
die Schrift entrückter
Nähen, und noch immer
bin ich selbst es,
dieses Unverlorene,
das mich immer noch ruft.

Das ich rief und jetzt rufe hinein ins Lachen,
Erzählen, wie es war, nach so wenig eigener Geschichte,
ihr, meine Gegenwärtigen, meine liebsten Gestalten der
Trauer. In euch wohnt mein Vergessen, rief ich, *wie das
Künstliche vom Natürlichen unterscheiden*, riefen sie ein-
zeln, dann im Chor, und *Du*, sagen sie, *eine Gegenrede, die
natürlich wäre, gibt es doch, gibt es doch!*





Verloren

Gebt mir mein Auge zurück,
das Traumaugen mit dem Wanderblick.

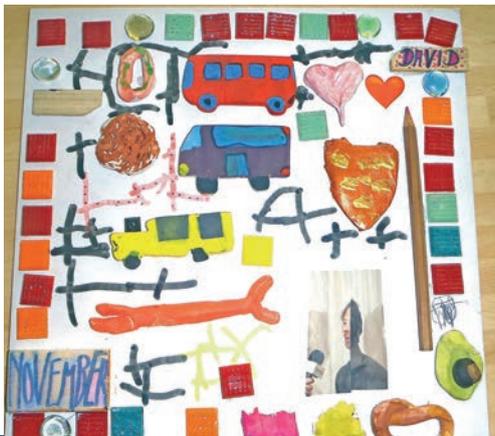
Gebt mir das Hören zurück,
mein Ohr für den Notton.

Meine Haut will ich zurück-
kaufen für mein nahes Verschwinden
gegen die Taubheit in mir.

Ich taug nicht zum Glück,
fremd, flüchtig,
ich ras an Geschicken vorbei,

wo meine Spur
euch verlor, kann ich atmen.

Grau ist mein vages Befinden:
So bin ich versteckt im Staubkleid.
Und fliehe die Staubleiter hoch.



UmfeldWelt

Wenn sie so tun,
als wären sie nicht beseelt
von allerhand Wissen um Verlust.

Und da waren sie:
ohne die eisernen Briefkästen,
ohne Wasserpumpen,
die architekturangepaßten
Bushaltestellen brannten.

Sie aßen ihr Abendbrot
um sechs.

Diese wunderbare Landschaft
am See, die Häuser am Rand
mit packbandverklebten Fenstern.

Nicht rausgehn nachts,
wir wissen nichts mehr
über unsere Kinder. Der
Gemeindediener räumt den
Strand auf, wechselt die
Glühbirnen im Gemeindesaal.

Wenn sie so tun,
als gäbe es ein Dorf,
das einen Namen hat, wo
sind die Nester für die

Kleinen, die von allerhand
Wissen um Verlust die
Briefkästen meiden?

Es gibt keine Schale, in
die das Leben hineinfällt für alle.

Das Vergessen ist großgeschrieben,
damit die ganz kleinen Orte, in
denen außer Angst nichts mehr wandert,
kleingedacht und vergessen werden.

Die Reclame des Goldfisches

ist dieses einzige Rot!
Seine Geschichte fließt
unter tropischem Grün
dir zu.

Der Goldfisch kennt
mit seinem Maul
vielleicht noch zwei Farben;
abgesehn von der Erschütterung
deiner Schritte
auf dem Kies.

Sein Frösteln mag blau sein.

Und ich weiß
von einer unsichtbaren
Verschlingung: sollte er
daran teilhaben, könnte ich
dich plötzlich transparent nennen.





Dein Kind

Das ist von dir,
dieses Kind, das
zehn Meter vom Haus entfernt,
den Feldweg entlangjoggt,
dein Kind,
das deine alten Jahre
so lächerlich klein macht wie
es heute Ja und Nein zu dir sagt.

Es ist von dir, dieses Kind,
das mit der Kraft seiner Ankunft
ein Anderes ist,
ein Fremdes wird mit den Jahren
seiner Kraft, Ich zu sein.

Dieses Kind – sein Bild
ist erfüllt von Lust und Verzicht
deiner Zeiten Hindurchgang -
Protokoll deiner Zukunft.

Wie es jetzt Raum nimmt,
wie es gegen
den endlichen Plan
deiner Hoffnungen Eigenes setzt,
dich verletzt und – gegen
alles Vertraun sich
mit dem Zeitgeist erweitert,
vernetzt.

Wenn es stimmt, dass dies
dein Kind ist, das sich
aus Eigenem fremdübersetzt,
dann bist du gescheitert am Zwang.

Dies ist dein Kind, wie
es plötzlich dein Schenken ins Lenken
bestimmt, wie es, unter- und überschätzt
deine Welt bricht, aus der du sein kleines,
feines, sein explosives,
sein nie zu Ende erzähltes Schweigen geborgen hast.



Vademecum

Zeigt mir die Welt! Zeigt mir, euch –
zu verstehen, wie ihr gehen
lerntet und seht!

Hier, wenn nicht wo,
bin ich, uns vor Spiegeln
zu drehn, im Bildsprachenstrom
aufzutauchen, verlandet.

Zeigt, zeigt mir,
beim Auf- und beim Wiedersehen,
beim Auf- und beim Widerstehn,
wie ihr, einst unbeflügelt,
gehen zu lernen
verstandet!





Die Kinderprosa

Ich bin es
selber!
 rief ich, und sie
 versuchten, mir weis-
 zumachen, ich gehörte zu
 ihnen. Alles Neinsagen nur ein
 Versuch, Jasagen hieß *Sei auf der
 Hut!* Wunderbar, das *Aussprechen*
 der Verbote, wir lachten, wie jemand *Du
 darfst nicht* aussprach. Es ist eine schöne
 Zeit, wenn das Kleine immer nur gut ist. Du
 weißt, jetzt schon entziffert Erinnerung die Schrift
 entrückter Nähen, und noch immer bin ich selbst es,
 dieses Unverlorene, das mich ruft. Das ich rief *und rufe*
 hinein ins Lachen, Erzählen, wie es war, nach so wenig
 Geschichte, wie ihr wißt, ihr, meine Gegegnwärtigen, meine
 liebsten Gestalten der Trauer. In euch wohnt mein Vergessen.
Ich bin es selbst, rufen sie alle zusammen, und *du*, sagen sie, *du
 bist bunt.*

Meine kleinen
 fragenden Gesichter.
Ankunftslos,
unterwegsverlustig,
misstraurig,
 lauten die Worte der Augen.

Meine kleinen
 Wortankünfte, vage Fragegesichter,
 woher-wohinlos Jagesichter,
 Moment-nicht Augenblicke
 Gespenstergesichter, meine kleinen.



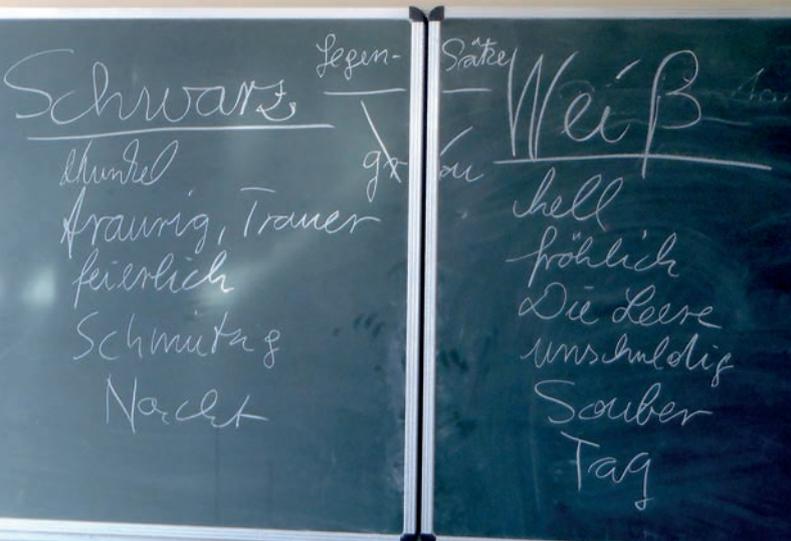
Überfahrt

Übers Wasser
Gebrachtes
an Trocken-
schwimmen gescheitert.

Untiefe der Beweg-
Gründe, die leisen
Schnellen
unter den Rudern
kaum wahrgenommen.

Dafür war die Not
ein gutes Papier
für Faltschiffe,
in Flüssen aus-
gesetzt und in Ozeane
geschickt.





Ich muss lernen

dass sich um mich
einmal Gifte, Fette sammeln
dass ich Kittel tragen
und im fremden Fleischtopf
rühren werde.

Ich muss lernen,
dass die Schritte unterm Leib
ans Brot mich führen,
dass die Augen heut nicht
„such mich“ sondern „find mich“
stammeln.

Ich muss lernen
dass der Letzte
Allerletztem Büttel wird:
vor den Kopf gestoßen
stehn bleibt,
nichts zu melden hat,
der irrt.

Dass sich um mein Wort
Die Großen zanken
wenn sie gegen
oder vor mich
treten: „Dieser Erde,
wenn wir streben,
haben wir *im Nichts*
zu danken!“

Muss ich klagen
will ich lernen,
wenn einst Wände
Mauern sind:
Mein Gedächtnis,
warm und sicher
hell von Sternen,
weil wir Ich
im Andern sind.



Jeder Mensch besitzt die Fähigkeit, kreativ zu arbeiten und zu handeln.

„Spiritualität, Offenheit, Kreativität und Phantasie“ sind Möglichkeiten, die sich in jedem Menschen finden und entfalten können, so die Künstler Josef Beuys. Im Raum unseres „sozialen Organismus“, haben wir die Fähigkeit, aus innerer Notwendigkeit diese Fähigkeiten in Anderen zu erwecken, dem Vorhandenen, den scheinbar unverrückbaren Gegebenheiten, den starren Denkmustern, Gewohnheiten dem oft noch Ungeformten oder schon Verhärteten so zu begegnen, dass wir unseren Lebensort in Vernetzung kreativer Beziehungen „plastisch“ aufbauen können.

Dieser offen formende Prozess ermöglicht die Realisierung einer von allen Beteiligten veränderbaren „Sozialen Plastik“. Eine Chance jedes Einzelnen für direkte Demokratie einzustehen, wo immer man lebt. Das ist „Wärmearbeit“, so der Künstler, anstrengend und fordernd, innerhalb derer wir durch „Hitzezufuhr aus Willenskraft und Vorstellung“ unsere Lebensinsel gestalten und auch verändern können.

„Innigkeit“ ist ein „Medium“ dafür und – , so die Beuys-Schülerin Shelley Sacks – ein innerer Raum, in dem man herausfinden kann, mit welchen Linsen man die Welt betrachtet.

Für meine Arbeit mit Menschen jeden Alters, vor allem aber mit Kindern, sehe ich seit über 2 Jahrzehnten die Chance, kontinuierlich initiativ zu werden: der „Sozialen Plastik“ die lebendige, kreative Erinnerung „anzuverwandeln“, Spuren in gemeinsamer künstlerischer oder kultureller Arbeit zu legen, kreative Freude unmittelbar mit einer Prävention der Achtsamkeit und Verantwortung zu verbinden. Auch mein Schreiben und Kunsttun – sie sind damit verbundene Elemente dieser sozialen Plastik.

Angelika Janz

Nahsehn

Sieh her. Dort hinten bewegt sich etwas. Es zeigt erst dann sein Gesicht, wenn Du selbst es wahrgenommen hast. Komm näher. Deine Augen sind eine Kamera, die langsam näher heranfährt. Je näher Du dorthin kommst, von wo etwas noch Unbekanntes ein Signal aussendet nach Dir, desto näher schaut es zurück.

Die Welt besteht aus vielen kleinen Einzelwelten. Aus vielen kleinen Kosmen, die wie Sterne im Weltall Deiner Neugier und Deiner Erinnerungen schwimmen, die sich berühren und manchmal zusammenwachsen.

Diese kleinen Kosmen leben auch in jedem Ding, in jedem Wort, in jedem Bild. Du musst sie nur finden und sie berühren. Dann beginnen sie, Geschichten zu erzählen, die vielleicht aus Deinem eigenen Mund hinaus in Deine vertraute Welt gelangen. Oder auf ein Blatt Papier.

Ein kleiner Kosmos aus einem noch unbekanntem Stoff, mit einer noch unbekanntem Ordnung, die sich aus Deinen Träumen in Deine Wirklichkeit hinein spiegelt. Ein kleiner Kosmos, der – vielleicht aus Deinen Erinnerungsaugen hinausgespiegelt, von nun an mit Dir weiter ins Leben wandern wird und zu Deiner eigenen Geschichte gehört wie alles, was Du neu kennenlernst.

Und dort – Du berührst ihn fast und erkennst ihn noch nicht, wartet er auf Dein Erkennen, ein neues Ding, ein Bild, ein kleiner, unbekannter Kosmos. Hat er einen Namen, Farben, eine Stimme, einen Geruch? Wird er Dich berühren? Wirst Du ihn malen?



Phantasie ist die Vorschau auf die kommenden Ereignisse des Lebens.

Albert Einstein

Gefördert durch das Projekt „Jugend ins Zentrum!“ der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.



Die Bilder der Kinder entstanden im Rahmen des Bundeskulturprojektes „Nahsehn statt Fernsehen“ im Jahr 2014/15. Ich danke allen, die diesen Druck möglich machten.

Copyright Fotos und Texte: Angelika Janz

Druck: STEFFEN MEDIA, Friedland

Mein besonderer Dank gilt dem Herausgeber:
LAG SoziokulturMV e.V.



